

STADTARCHIV BERN

KORNHAUSFORUM BERN

AUF DER SUCHE NACH DER EIGENEN GESCHICHTE

FREMDPLATZIERUNGEN IN BERN 1920 – 1960

Der Umgang mit Heim- und Verdingkindern in der Schweiz rückte in den vergangenen zwei Jahrzehnten vermehrt ins öffentliche Bewusstsein. Die Fremdplatzierung von Kindern ist seit gut zehn Jahren auch politisch ein Thema. Eine im Dezember 2014 eingereichte Volksinitiative fordert eine umfassende Wiedergutmachung für Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen.

Auch die Stadt Bern beteiligt sich aktiv an der Aufarbeitung dieses leidvollen, für die Betroffenen, ihre Angehörigen und ihre Nachkommen oft mit starken Emotionen verbundenen Kapitels Schweizer Geschichte. Im Stadtarchiv befinden sich rund 30'000 Dossiers der ehemaligen städtischen Fürsorgedirektion aus der Zeit zwischen 1920 und 1960. Durch das Öffentlichkeitsprinzip wurden diese Akten für die Betroffenen zugänglich. Ihnen kommt – auch für die Geschichtsforschung – grosse Bedeutung zu.

MEDIENBLICKE, 1940/50

Verding- und Heimkinder waren im 20. Jahrhundert lange Zeit kaum ein Medienthema. Die linken Zeitschriften «Der Aufstieg» und «Die Nation» publizierten in den 40er-Jahren erste Reportagen über den Alltag von fremdplatzierten Kindern. Fotografiert hat sie der Berner Fotoreporter Paul Senn (1901 – 1953). Bei der «Nation» arbeitete er – nicht nur bei diesem Thema, auch bei einer ganzen Reihe weiterer sozialkritischer Reportagen – mit dem Journalisten Peter Surava (1912 – 1995) zusammen. Eine wichtige Bezugsperson war für Senn auch der Berner Schriftsteller Carl Albert Loosli (1877 – 1959).

In der ersten Hälfte der 1950er-Jahre fotografierte Walter Studer (1918 – 1986) für die «Schweizer Illustrierte Zeitung» in Heimen und auf Bauernhöfen Heim- und Verdingkinder. Es war nun vermehrt von Pflegekindern die Rede. In einer Reportage wird eine andere Form der Unterbringung von Kindern propagiert: die Adoption. In einem Bildbericht zum 100. Todestag von Jeremias Gotthelf wird der Alltag der fremdplatzierten Kinder in Heimen wie der «Grube» in Niederwangen oder auf Emmentaler Höfen weitgehend positiv dargestellt – dies ganz im Gegensatz zu der von Gotthelf einst beschriebenen «Schattenjugend». Mit dem vorurteilslosen Blick aus zeitlicher Distanz wird die Traurigkeit der damaligen Realität in den Fotografien von Walter Studer aber offensichtlich.

Quelle: «Rare Bilder einer abgeschotteten Welt», Netzwerk verdingt, Fotobüro Bern, 2014

300 LAUFMETER AKTEN

Der Bestand von 30'000 Fürsorgedossiers aus der Zeit zwischen 1920 und 1960 erstreckt sich im Stadtarchiv Bern über 300 Tablare von je 1 Laufmeter. 100 Dossiers stehen auf einem Laufmeter nebeneinander. Sie dokumentieren die Lebensgeschichten von etwa 500 Personen. Indem das Stadtarchiv diese Fürsorgeakten für einstige Verding- und Heimkinder sowie für weitere Betroffene, aber auch für die wissenschaftliche Aufarbeitung sehr zeitaufwändig ordnet, aufbewahrt und zugänglich macht, schafft es die nötigen Grundlagen, um aus heutiger Sicht damalige Vorgänge und Ereignisse möglichst genau zu erfassen. Nur aufgrund dieser Akten lässt sich herausfinden, wer wann welche Entscheidungen getroffen hat und weshalb viele Kinder nicht bei ihren Eltern aufwuchsen.

ZWEI VON 30'000 DOSSIERS

Viele einst fremdplatzierte Kinder sind bereits verstorben und ihre Nachkommen gehen deren Geschichten in den Akten des Stadtarchivs auf den Grund. So auch Daniela Jaussi und Liliane Rihs, beide Töchter von einstigen Verding- und Heimkindern. Die Lebensgeschichten ihrer Väter dokumentiert diese Ausstellung ausführlich – in zwei von 30'000 Dossiers. Den Akten aus dem Stadtarchiv stellen Daniela Jaussi und Liliane Rihs ihre Sichtweise der Familie in Form von privaten Fotografien, persönlichen Gegenständen und Erinnerungen gegenüber. Liliane Rihs verfügt ausserdem über Briefe und einen selbst verfassten Lebenslauf ihres Vaters.